

HRI-Menschenrechtspreis 2011

Laudatio von Monika Hauser für Godeliève Mukasarasi, SEVOTA
Bozen, 09.12.2011

Die Wahrheit auszusprechen hilft, sich für das Leben zu entscheiden.

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann,

sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde,

liebe Godeliève, ich freue mich sehr für dich, dass Du heute diese Ehrung hier in meiner Heimat erhältst.

Um Ihnen deutlich zu machen, mit welchem Schrecken sich Godeliève Mukasarasi täglich beschäftigt, stelle ich ein Zitat einer überlebenden Frau des Völkermordes in Ruanda voran: *„Ich dachte immer, vergewaltigt zu werden, sei das Schlimmste, was mir passieren könne. Aber danach ein Kind zu bekommen, das ist wie eine lebenslange Folter.“*

17 Jahre ist es nun her, dass die Welt den Völkermord in Ruanda zuließ, annähernd eine Million Menschen wurde ermordet. Die Zahl der Vergewaltigungen war dabei erschreckend hoch: Schätzungen gehen von insgesamt 250.000 bis 500.000 Frauen und Mädchen aus, die während des grausamen Krieges vergewaltigt und verstümmelt wurden, viele wurden anschließend getötet. Die Vergewaltigungen hatten System: Mit ihnen verbreiteten Hutu-Soldaten und Milizen Angst und Schrecken unter der verfolgten Tutsi-Minderheit. Tutsi-Rebellen der Ruandischen Patriotischen Front (RPF), denen schließlich der militärische Sieg gelang, verübten wiederum Vergeltung an Hutu-Frauen. Männer beider Seiten zerstörten Familien und ruinierten Frauenleben – mit bis heute fatalen Folgen: Noch immer sterben Frauen, die den Genozid überlebt haben, an Krankheiten und Verletzungen infolge der Gewalt. Manche Frauen, die ungewollt schwanger wurden, ertrugen es nicht, ein Kind des Feindes im Bauch zu tragen, töteten es und sich selbst.

Schätzungsweise 20.000 Frauen brachten Kinder ihrer Vergewaltiger zur Welt und ziehen sie bis heute groß. Die Mehrzahl der Frauen kennt die Erzeuger der Kinder nicht, viele wurden im Krieg mehrfach oder von mehreren Männern gleichzeitig vergewaltigt – manche auf der Flucht, in den Flüchtlingslagern oder im Zuge von Vergeltungsschlägen, noch viele Monate nach dem offiziellen Ende des Völkermordes.

Erst als die politische Situation im Land ab 1997 ruhiger wurde, brachen einige Frauen ihr Schweigen über die Gewalt und deren Folgen. Durch sie gelangte das erschreckende Ausmaß nach und nach in die Öffentlichkeit. Die meisten Frauen jedoch schwiegen über die sexuellen Gewalttaten, aus Scham, aus Angst vor Rache oder vor gesellschaftlicher Ausgrenzung. Wie in den meisten Nachkriegsländern ist auch hier das Öffentlichmachen der Vergewaltigungen tabu, eine vergewaltigte Frau gilt als Hure, als gefallene Frau, die angeblich Schande über Familien und Gemeinden bringt und nicht mehr verheiratet werden kann.

Viele Überlebende haben ihre Traumata somit bis heute nicht verarbeitet und leiden noch immer unter psychosomatischen Störungen oder langjährigen Depressionen. Vor allem für Frauen mit einem Kind des „Feindes“ blieb die Situation weiterhin äußerst schwierig: Ausgrenzung und Benachteiligung der Kinder in Schulen und Gemeinden, Verstoß der Frau durch den Ehemann, kaum Chancen auf eine neue Ehe.

Was bedeutet das alles für eine Nachkriegs-Gesellschaft? Wenn diese jeden Tag durch die Frauen und ihre Kinder an den erlebten Terror, an die Demütigungen und an ständige Angst erinnert wird. Wie gehen jene mit den Erinnerungen um, die nun heute die Frauen und ihre Kinder, also ihre eigenen Familienmitglieder ausgrenzen? Und was bedeutet das für den Zusammenhalt einer Gesellschaft, in der Familie etwas sehr Kostbares und gar Überlebensnotwendiges ist? Wie soll etwas Positives, Neues entstehen, wenn das Grauen nicht verarbeitet werden kann, sondern ganz im Gegenteil jeden Tag neue Wunden geschlagen werden? Die Zerstörungen des Krieges gehen weiter, Stunde für Stunde, Tag für Tag und Jahr für Jahr! Erst wer sich dies in seiner ganzen Dimension vor Augen hält, kann ermessen, welchen Wert die Arbeit von Godeliève Mukasarasi hat.

Der Blick auf die Kinder, die infolge der Vergewaltigungen ihrer Mütter geboren wurden, zeigt, wie erschreckend wenig Aufarbeitung noch immer stattgefunden hat in Ruanda zum Thema sexualisierte Kriegsgewalt. Heute sind diese Kinder in der Pubertät und beginnen, nach ihrer wahren Identität zu fragen – doch was ihnen entgegenschlägt sind Bezeichnungen wie: „kleine Killer“ oder „Ausgeburten des Hasses“. Auch die Familien der Frauen oder deren neue Ehemänner lassen sie mehrheitlich im Stich – sie tolerieren die Kinder meist nur, wenn die Frau für sämtliche Kosten aufkommt, wie zum Beispiel für Schulgebühren und Essen, sie verweigern ihnen ansonsten jedoch jede Unterstützung. Viele der Kinder stellen dadurch eine große Last für die Frauen dar, auch wenn sie selbst sie längst akzeptiert haben. Wo nimmt hier die ruandische Regierung ihre Verantwortung wahr?

Es ist SEVOTA zu verdanken, dass sie den besonderen Unterstützungsbedarf für die am meisten Vergessenen erkannt haben. Seit 2006 wurden mithilfe von sogenannten „Frauenforen“ mehr als 100 Frauen aus ganz Ruanda bei der Verarbeitung ihrer traumatischen Erfahrungen und im Umgang mit den Kindern unterstützt. Denn die Mutter-Kind-Beziehung ist häufig schwierig und

oftmals auch gewaltvoll. Viele Frauen empfinden Hass, Ablehnung und gleichzeitig auch Schuld gegenüber ihren Kindern, da diese sie ständig an die brutalen sexuellen Gewaltakte im Genozid erinnern. Viele Kinder sind in der Familie und in der Schule verhaltensauffällig und zeigen Anzeichen von Traumatisierung und Vernachlässigung.

Daher ist es für die Frauen unschätzbar wichtig, nicht alleine zu stehen mit dem Erlebten – insbesondere mit den Schuldgefühlen gegenüber ihren Kindern – zu sehen, dass sie ihr Schicksal mit Anderen teilen und sie sich untereinander Halt geben können, gibt ihnen Kraft und neuen Mut, ihr Leben in die eigenen Hände zu nehmen.

Gleichzeitig sensibilisieren die Mitarbeiterinnen von SEVOTA aber auch das gesellschaftliche und familiäre Umfeld für die Situation der Frauen und Kinder – was unerlässlich ist, um langfristig mehr soziale Gerechtigkeit für sie zu erreichen.

Wie soll eine Gesellschaft auch sonst wieder heilen, wenn nicht durch die Auseinandersetzung mit ihrem eigenen Leid – nur wenn sie dazu bereit ist, kann etwas tragfähiges Neues entstehen! Godeliève Mukasarasi hat erkannt, dass es dafür vor allen Dingen eines braucht: Zeit, Zeit für die Trauer, Zeit für die Verarbeitung, Zeit für gesellschaftliche Veränderungen!

Und natürlich braucht es Geld, um diese wertvolle und zukunftsweisende Arbeit zu realisieren. Doch während Millionen in den Wiederaufbau in Ruanda gesteckt werden, erhalten Organisationen wie SEVOTA so gut wie keine internationale Unterstützung. Noch immer werden die nachhaltigen Wirkungen solcher Initiativen von der UN und anderen großen Geldgebern völlig unterschätzt. Eine finanzielle Unterstützung muss daher immer die Langfristigkeit im Blick haben.

Doch lassen Sie uns dabei nicht vergessen, dass das Engagement von Godeliève Mukasarasi etwas kostet, was mit Geld nicht zu bezahlen ist: nämlich den Mut und die Kraft, sich jeden Tag der Ignoranz und dem Widerstand der eigenen Gesellschaft entgegenzustellen.

Viel gibt es über Godeliève Mukasarasi zu sagen, zum Beispiel, dass sie eine der führenden Frauenrechtsaktivistinnen ihres Landes ist, die sich seit mehr als 25 Jahren als Sozialarbeiterin für die Verwirklichung von Frauen- und Kinderrechten engagiert. Dass sie mit der Gründung von SEVOTA (Solidarité pour l'Epanouissement des Veuves et des Orphelins visant le Travail et l'Auto promotion) Ende 1994 einen unschätzbaren Beitrag zur demokratischen Entwicklung Ruandas sowie für die Förderung von Menschenrechten geleistet hat. Heute ist SEVOTA eine kleine Frauenrechtsorganisation, die landesweiten Zulauf von Witwen und weiblichen Überlebenden sexualisierter Gewalt hat und zahlreiche Frauengruppen unterstützt. Hervorzuheben ist auch, dass für Mukasarasi die direkte Hilfe für Frauen untrennbar mit ihrem Einsatz auf politischer Ebene verbunden ist: Erfolgreich hat sie sich in den vergangenen 18 Jahren für die Gerechtigkeit der Überlebenden und ein Ende der Straflosigkeit eingesetzt. Denn nur infolge massiven Drucks von Seiten SEVOTAs und anderer Frauenrechtsorganisationen wurde erreicht, dass der

Internationalen Strafgerichtshof für Ruanda (ICTR) 1998 erstmals Vergewaltigung und sexualisierte Gewalt nicht nur als Verbrechen gegen die Menschlichkeit, sondern auch als Völkermordhandlungen definierte und so die Vergewaltigungen während des Völkermordes als gezielte Strategie (der Planer und Anstifter dieses Krieges) anerkannt wurden und entsprechend bestraft werden konnten.

Aktuell drängt SEVOTA die ruandische Regierung darauf, endlich auch die infolge der Vergewaltigungen geborenen Kinder als Überlebende und Geschädigte des Genozids anzuerkennen, und fordert eine staatliche Entschädigung für Mütter und Kinder.

Was mir besonders wichtig ist hervorzuheben, ist etwas, was für Frauen wie Godeliève Mukasarasi sehr selbstverständlich ist: sich mit unendlich viel Kraft und Empathie immer wieder auf den Schmerz der Überlebenden einzulassen. Sie leistet diese Arbeit unter großem persönlichem Einsatz – auch sie und ihre Familie erlitten während des Genozids und in der Nachkriegszeit eine Reihe von schweren Schicksalsschlägen.

Die Welt hat die Frauen mit diesem Schmerz alleine gelassen – Godeliève Mukasarasi und ihre Kolleginnen tun diese Arbeit auch für uns, die wir tatenlos dem Schrecken gegenüberstanden.

Es ist mir wirklich eine große Freude und Ehre, heute die Laudatio auf Dich zu halten. Du und Deine Kolleginnen sind wahre Hoffnungsträgerinnen für die überlebenden ruandischen Frauen, damit sie zusammen mit ihren Kindern ein würdiges Leben führen können. Und sie eines Tages nicht mehr sagen müssen, ihr Leben sei eine lebenslange Folter.

Liebe Godeliève, du bist mit deiner Kraft und Inspiration auch eine Hoffnung für die Frauen und Männer auf der ganzen Welt! Ich danke dir!